

BEITRÄGE ZUR NEUEREN ORDENS- UND FRÖMMIGKEITSGESCHICHTE

Herausgegeben von Eric W. Steinhauer

Nr. 3 (2005)

KARL SUSO FRANK OFM

Das „Dizionario degli Istituti di Perfezione“ (DIP)
Zwei Rezensionen

ISSN 1860-3408

Impressum

Die „Beiträge zur neueren Ordens- und Frömmigkeitsgeschichte“ [BnOFG] werden herausgegeben von Eric. W. Steinhauer. Sie erscheinen seit 2005 in loser Reihenfolge und fortlaufender Zählung. Im Rahmen der BnOFG werden einzelne Beiträge und Bibliographien aus dem Bereich der Ordens- und Frömmigkeitsgeschichte publiziert. Der zeitliche Rahmen beginnt mit dem Trienter Konzil. Die Homepage der BnOFG ist unter: <http://purl.oclc.org/NET/BNOFG> zu finden.

ISSN 1860-3408

Zitierhinweis

K.S. Frank: Das „Dizionario degli Istituti di Perfezione“ (DIP), BnOFG 3 (2005), Seite.

Vorbemerkung des Herausgebers

In dieser Nummer der Beiträge zur neueren Ordens- und Frömmigkeitsgeschichte (BnOFG) werden zwei, an entlegener Stelle bereits publizierte Aufsätze des bekannten Ordenshistorikers Prof. Dr. Karl Suso Frank, Mitglied der Thüringischen Franziskanerprovinz, einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht. Es handelt sich um zwei Rezensionen des wichtigsten Nachschlagewerkes für Ordenswesen und Ordensgeschichte. Die Rede ist vom „Dizionario degli Istituti di Perfezione“. Neben einer fachkundigen Würdigung des Werkes bieten die Rezensionen einen guten Überblick zur Entwicklung der monastischen Lexikographie. Sie sind darüber hinaus ein schönes Zeugnis einer großen Faszination für Ordensgeschichte und Lexikographie. Der Herausgeber dankt Herrn Professor Frank sehr herzlich für die Erlaubnis, die beiden Rezensionen in die BnOFG aufnehmen zu dürfen.

Ilmenau/Thür., den 16. Dezember 2005

Eric W. Steinhauer

Beim Durchblättern eines Lexikons

(Zuerst erschienen in: *Thuringia Franciscana* N.F. 37 (1982), S. 186-191)

Lexika kann man nicht lesen. Sie sind zum Nachschlagen da, zu rascher Information. Aber sie haben eine eigene Anziehungskraft; sie sind verführerisch. Das gesuchte Stichwort, das nach ihnen greifen läßt, steht im bunten Umfeld anderer Stichworte. Diese locken unwiderstehlich. Schon wird aus dem Benutzer ein flüchtiger Leser. Vielleicht vergißt er das erstgesuchte Stichwort. Neues steht vor den Augen. Halbbekannt etwa, und man freut sich der Auffrischung des Gedächtnisses. Daneben nimmt man die neugewonnene Erkenntnis gerne an. Es wird weitergeblättert; die menschliche Neugier kann so auf ihre Rechnung kommen. Es gibt nicht wenige dieser verführerischen Nachschlagewerke. Jede Generation schafft sie sich neu. Nicht selten wird der natürliche Generationenabstand nicht abgewartet. Verlagskonkurrenz wirkt ansteckend. Da jeder Verlag mit seiner eigenen Lesergemeinde rechnet, können auch parallele Lexika produziert werden. Die Spezialisierung unserer Wissensgebiete brachte das Speziallexikon auf den Markt. Der alten Enzyklopädie zwar widersprechend - die wollte ja umfassend Information, allgemeinen Überblick über alles Wissenswerte bieten -, erfreut sie sich doch größter Beliebtheit und erweist sich als ganz dringend. Denn das einzelne Fach wuchert gewaltig, und der Gesamtüberblick kann auch da leicht verloren gehen. Das Fachlexikon sammelt kurz und bündig alles ein; für den Spezialisten mag es überflüssig scheinen. Aber für den an dem Spezialfach Interessierten wird es zur wahren Fundgrube. Und in gar nicht wenig Fällen ist es selbst für den Spezialisten hilfreich und unentbehrlich.

Von einem solchen Fachlexikon soll hier erzählt werden. Sein hohes Niveau macht es selbst für den Kenner zur wahren Zimelie. In seiner gediegenen umfassenden Information ist es ein Musterbeispiel seiner Art. Es geht um das in italienischer Sprache erscheinende „Dizionario degli Istituti di Perfezione“. Der Titel läßt ahnen, daß es sich um ein „Lexikon des Ordensstandes“ handelt. Aber Ordensstand (*status religiosus*) schien den Herausgebern zu eng. Vollkommenheitsstand (*status perfectionis*) ist zwar leicht irreführend, - die Ordensleute sind nicht die Vollkommenen, sondern streben nach Vollkommenheit! - Die Herausgeber sahen sich jedoch vom Vaticanum II gedeckt (*Lumen gentium* 45, 2: *perfectionis institutum*) und schlossen sich dieser Sprachregelung an. Unter diesem Titel wollen sie umfassende Information über das katholische Ordensleben in alle seinen Formen bieten. Und sie schufen damit etwas wirklich Neues, in der Geschichte des Ordenslebens wahrhaft Einmaliges. Sucht man nach Vorläufern, so ist nicht viel zu nennen. Da schrieb im 18. Jahrhundert Hippolyte Hélyot, ein regulierter Franziskanerterziar, seine umfangreiche „*Histoire des ordres monastiques, religieux et militaires et de congrégations seculières*“, die in fünf Bänden in den Jahren 1714-1716 in Paris erschien. Hélyots Ordensbruder M. Bullot ergänzte das Werk durch drei weitere Bände. Das Werk, heute eine antiquarische Rarität, hat etliche

Nachahmer gefunden. Im deutschen Sprachgebiet ist Max Heimbucher zu nennen. Mit seinem zweibändigen Werk „Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche“ (Paderborn ¹1896-97; ²1932-33) schuf er ein hilfreiches Nachschlagewerk. Wohl ist der „Heimbucher“ heute in vielen Angaben zu korrigieren, trotzdem ist er immer noch die vielseitigste und umfassendste Auskunft in Sachen Orden und Kongregationen; nicht von ungefähr wurde er inzwischen mehrmals nachgedruckt. Neben dem neuen „Ordenslexikon“ - wie der „Dizionario“ nun genannt werden soll - kann Heimbuchers Werk freilich nicht bestehen. Dieses Lexikon wird alle bisherigen Sammelwerke über Orden und religiöse Gemeinschaften ablösen und jedes kommende Werk solcher Art wird sich an ihm messen lassen müssen.

Die Planung des Werkes geht bis 1950 zurück. Arcadius Larraone CMF, damals Untersekretär der Religiösenkongregation, war unter den Anregern. Das Hauptverdienst in der Planung scheint dem italienischen Geistlichen Giacomo Alberione (1884-1971) zuzukommen, der selber mehrere religiöse Gemeinschaften gegründet hat, darunter die Pia Societas S. Pauli (vgl. darüber Bd. 6, 1548-1566). Im Verlag dieser Gemeinschaft erscheint das Lexikon nun auch (Edizioni Paoline, Rom). Bis zum Erscheinen des ersten Bandes vergingen allerdings zwanzig Jahre. Der Triumphalismus der Planungszeit war inzwischen gründlich verdorben. Das 2. Vatikanische Konzil ging vorüber, und die Ernüchterung der nachkonziliaren Zeit mag die Durchführung erschwert haben. Um so mehr verdienen die Herausgeber alle Anerkennung. Der Redaktionsstab, seit 1969 unter dem Direktor P. Giancarlo Rocca von der Societas S. Pauli, wacht über 22 verschiedene Sektionen: Kirchenrecht, Ordensrecht, Liturgie, östl. Mönchtum, westl. Mönchtum, Psychologie, Soziologie, Spiritualität u. a. Dabei schaut man über die katholischen Kirchenmauern hinaus: Anglikanische Kirche, protestantische Kirchen, Buddhismus, Judentum, Islam u. a. Schon diese Sektionen zeigen die weite Spannung des Werkes. Im einzelnen will das Lexikon die Theologie des Ordenslebens, die geschichtliche Entwicklung und Verwirklichung, psychologische und soziologische Zusammenhänge, und vor allem die Persönlichkeit der Gründer und Gründerinnen darstellen.

Zum umfangreichen und kompetenten Redaktionsstab kommen eine weitere Zahl fester Mitarbeiter. Aus den einzelnen Ordensgemeinschaften genommen, zeichnen sie meist für deren Geschichte verantwortlich. Überdies sucht die Redaktion weitere Hilfe. Die große Zahl der freien Mitarbeiter ist überraschend: 280 bis 390 Mitarbeiter sind pro Band zu zählen. Zwar sind es häufig die gleichen Namen, die in der Mitarbeiterliste der einzelnen Bände erscheinen, aber schon diese seitenlange Zusammenstellung ist nicht uninteressant: Sie gibt rasch Auskunft über Fachleute auf dem Gebiet des Ordenswesens.

Wie schon gesagt, konnte im Jahr 1970 der erste Band erscheinen. Zehn Jahre später wurde der sechste Band ausgeliefert, womit das Nachschlagewerk das Stichwort Pinzoni, Faustino Giovita erreicht hat und damit den Mitbegründer einer Schwesternkongregation in Brescia aus dem frühen 19. Jh. vorstellt. Dieses Produktionstempo entspricht den gleichartigen Werken. Für die Zukunft sind noch zwei Bände geplant; man wird 1983/84 das Werk vollständig in den Händen haben können. Jeder Band ist in ein stattliches, ansehnliches Kleid gesteckt: Mit 29 auf 20 cm entspricht es dem üblichen Lexikon-Oktav. Der Leinen-Einband ist grüngold bedruckt. Der Titel steht jeweils auf der Bänderrückseite. Die Seiten sind mit je zwei Spalten bedruckt; gute 1700 Spalten zählt jeder Band. Das Werk ist anschaulich illustriert. Für die ältere Ordensgeschichte sind es Bilder bekannter Meister, z. B. Franziskus vor Innozenz III. von Giotto, das Franziskusbild von Subiaco); dazu kommen Fotos der ordensgeschichtlich bedeutsamen Stätten (z. B. San Damiano, Carceri) und alter und neuer Klöster. Die Neuzeit ist mit einer Fülle von Porträtfotos der Ordensgründer und -gründerinnen versehen. Das reiche Bildmaterial könnte ausreichender Grund sein für die sicher nicht uninteressante Untersuchung der Physiognomie solcher Persönlichkeiten. Statistische Übersichten veranschaulichen die personale Entwicklung einzelner Ordensgemeinschaften, wobei die statistischen Angaben aus dem Mittelalter besonders erwähnt werden müssen. Umfangreiche Literaturangaben stehen selbstverständlich am Ende jedes Artikels. Freilich gibt's auch Stichworte, bei denen solche weiterführende Literatur fehlt, wohl deshalb, weil über die betreffende Person oder Sache nichts geschrieben ist.

Das recht anspruchsvolle Äußere des Lexikons ist durchaus geeignet, diesem monumentalen Nachschlagewerk Freunde und Bewunderer zu schaffen. Nimmt man einen Band schließlich zur Hand und blättert ihn aufmerksam durch, dann wächst die Bewunderung. Überaus reiche Information ist da gespeichert! Auch der in Sachen Ordenswesen nicht ganz Unkundige entdeckt unendlich viel Neues und Unbekanntes. Die Fülle ist nicht leicht aufzuschlüsseln. Nehmen wir den ersten Band: Er beginnt gleich mit AA = Associazione dei Buoni Amici (eine von den Jesuiten besonders gepflegte Bruderschaft) und endet mit Camaldoli. Dazwischen stehen die zahlreichen Stichworte aus der ersten Buchstabengruppe. Die Stichworte sind dabei allgemeiner Art: Abate (= Abt), Abadessa (= Äbtissin), Abbas (= der geistbegabte Vater des alten Mönchtums), Abbazia (= Abtei), Abbazia mit einem informativen Überblick über die Architektur der Abtei, der wiederum ergänzt wird durch einen ausführlichen Artikel über monastische Architektur (S. 790-871!). Abito religioso (= Ordenshabit), wobei auf einen späteren Artikel Costume (= Ordenskleid) verwiesen wird. Zu solchen Artikeln allgemeiner Art gehören die Verweise auf die verschiedenen Ordenszeitschriften, die als Acta ordinis im ersten Band erfaßt sind; Angaben gleicher Art entdeckt man unter den Stichworten Archivum, Archivo und nochmals bei Analecta. Natürlich sind dabei die Acta Ordinis Fratrum Minorum (S. 92), das Archivum Franciscanum Historicum (S. 873, wobei als Initiator P. General D. Schuler

genannt ist) und die *Analecta Franciscana* nicht übergangen. Man stößt auf das Stichwort „*Amicizia nella vita religiosa*“ (=Freundschaft im Ordensleben) und bald danach auf „*Ammissione in Religione*“ (Aufnahme in den Ordensstand); ausführlich wird über die kirchliche Anerkennung eines Ordens unter dem Stichwort „*Approvazione delle Religioni*“ berichtet. Monastische Wappenkunde liefert der Artikel „*Araldica monastica*“. Grundlagen des monastischen Lebens kommen in dem langen Artikel (mit verschiedenen Unter- und Zusatzartikeln) „*Ascesi monastica*“ zur Sprache. Neben allgemeine Auskünfte treten die speziellen: Im ersten Band darf Auskunft über bedeutende Gründer- und Führungspersönlichkeiten erwartet werden: Athanasius, Augustinus, Benedikt, Bernhard von Clairvaux und Bruno von Köln. Von den großen Ordensfamilien sind im ersten Band vor allem die Augustiner/Augustinerinnen und die Benediktiner/Benediktinerinnen dargestellt. Die Ordensgemeinschaften, die sich auf den hl. Augustinus berufen, von seiner Spiritualität angeregt sind, beanspruchen die Seiten 155-415; dabei sind die Augustinerchorherren und -chorfrauen nicht erfaßt, die findet man im 2. Band unter *Canonici* und *Canonichesse*. Augustinerinnen, d. h. Schwesternkongregationen, die den Namen des Heiligen tragen, führt der Band mehr als hundert an. Unter Augustinern sind die Augustiner-Eremiten (die sich jetzt einfach Augustiner = OSA nennen) mit ihren verschiedenen Zweigen (Rekollekten und Barfüßer) erfaßt, dazu auch die im 19. Jahrhundert gegründeten Assumptionisten. Über Benediktiner und Benediktinisches informieren die Seiten 1196-1351. Das beginnt mit benediktinischer Architektur, dann folgen die Benediktinerinnen (Nonnen und dazu die Kongregationen, wobei 45 vorgestellt werden) und Benediktiner. Auch die anglikanischen Benediktiner sind nicht vergessen. Neben solchen Großartikeln stehen die zahlreichen Stichworte, die kleinere Gemeinschaften vorstellen. Auf dieser Art liegt überhaupt der Schwerpunkt des Lexikons. Die meisten neueren weiblichen Kongregationen bringen es dabei gewöhnlich auf drei Artikel: Der Artikel über die Kongregation selbst, dann ein zweiter über die Gründerin und -fast regelmäßig - ein dritter Artikel über den Mitgründer. Das kann auch umgekehrt sein: Die weibliche Ordensgemeinschaft hat einen Gründer und eine Mitgründerin. In den Einzelartikeln über Persönlichkeiten und Ordensgemeinschaften fügen sich solche über monastisch und ordensgeschichtlich bedeutsame Orte; monastische Topographie könnte man das nennen. Aus dem ersten Band seien erwähnt: Assisi, Athos, Beuron u. a. Daneben wird auch eine monastische Geographie greifbar, wenn Länder (etwa Belgien, Bayern u. a.) mit ihrer monastischen Geschichte und Gegenwart vorgestellt werden.

Der 4. Band bringt entsprechend der alphabetischen Ordnung Franziskus von Assisi und die franziskanische Ordensfamilie (S. 174-527). Die Übersicht beginnt nach dem italienischen Alphabet mit einem allgemeinen Artikel über Franziskanerinnen, dann folgen allgemeine Ausführungen über die Franziskanerinnenkongregationen, schließlich die Artikel über die einzelnen Kongregationen (nach den Mutterhäusern): Mehr als 230 werden auf der ganzen

Welt gezählt. Dann folgen längere Artikel über den Franziskanismus. Unser eigener Orden ist unter dem Stichwort „Francescani“ in seinem Ursprung, seiner Geschichte und Bedeutung bis zum Jahr 1517 dargestellt. Die spätere Zeit wird in Teilartikeln über Konventualen, Observanten und Kapuziner vorgeführt. Allerdings ist im gleichen Band noch ein langer Artikel „Fratelli Minori“ zu lesen, der eine Begriffsgeschichte enthält und der nochmals ergänzt wird durch einen Artikel „Fratelli Minori simpliciter dicti“ (= Rahmenartikel über Observanten, Reformaten, Alkantarianer und Rekollekten); über jeden Zweig berichten selbstverständlich auch wieder Einzelartikel). Franziskanisches läßt sich auch an versteckten Stellen entdecken. Da gibt es das Stichwort Fratelli (= Brüder) und dabei werden etwa zwanzig verschiedene Fratelli Francescani (= selbständige franziskanische Brüdergemeinschaften) genannt. Auch das Stichwort Fraternità führt zu franziskanischen Gemeinschaften: Fraternità Francescana di „Pace et bene“, Piccoli Fratelli di San Francesco (= The Franciscan Fraternity of Peace and Love) die 1970 in den USA unter dem Schutz der Provinz von der Unbefleckten Empfängnis gegründet wurden. Der Kurztangabe zufolge ist die Gemeinschaft besonders vom Werk der Mutter Teresa inspiriert. Ein paar Seiten später steht die Fraternità di San Francesco (= Monks of the Brotherhood of St. Francis). Diese Gemeinschaft wurde 1966 in den USA von Mitbrüdern der Custodie von Maria von den hl. Engeln gegründet. Die neue Gemeinschaft will sich offensichtlich mehr dem Erbe des byzantinischen Mönchtums anschließen.

Im Artikel über die Klarissen (Bd. 2, S. 1116-1131) erfährt man, daß es heute 800 Klarissenklöster gibt und an die 15 selbständige Kongregationen, die sich Klarissen vom Hl. Herzen, vom Hl. Sakrament, von der Göttlichen Vorsehung usw. nennen. Die wunderliche Vielfalt franziskanischer Präsenz zeigt sich auch in den Artikeln über die anderen franziskanischen Familien. Blättert man wahllos, so stößt man immer wieder auf Ordensgemeinschaften, die in irgendeiner Weise am Erbe des hl. Franziskus Anteil haben. Besonders dicht ist das wieder der Fall bei den Schwesterngemeinschaften, die unter dem Stichwort „Missionarinnen“ angeführt sind (etwa 15 Kongregationen). Die Thuringia wird schließlich gegenwärtig in einem Kurzartikel über P. Martin Friese, der als Gründer der „Missionarinnen, Katechistinnen vom hl. Franz von Assisi“ angeführt ist (Bd. 4, S. 979/80). Ein Anteil der Thuringia an der Gründung der „Immakulataschwestern vom seraphischen Apostolat“ (Brandenburg/Iller) ist nicht vermerkt (Bd. 4, S. 1646).

Sicher beansprucht die franziskanische Ordensfamilie in einem derartigen Nachschlagewerk einen bevorzugten und unübersehbaren Platz. Aber auch andere, recht fruchtbare Großfamilien lassen sich entdecken. Während die Dominikaner (unter dem Stichwort „Fratelli Predicatori“) in Bd. 4 nur knappe 50 Seiten beanspruchen (S. 923-970), füllt die Aufzählung der Dominikanerinnen in Bd. 3 lange Spalten: S. 780-948. Da gab es 1975 auf der ganzen Welt 219 Klöster mit etwas mehr als 5000 Schwestern des Zweiten Dominikanischen Ordens. Zum Regulierten Dritten Orden zählen 290 Kongregationen. Von regulierten männlichen Dominikanerter-

ziaren ist dagegen nichts zu finden. Unter dem Stichwort Karmelitinnen lassen sich 46 Kongregationen zählen: Karmelitische Gemeinschaften sind dazu auch wieder unter den „Missionarinnen“ aufzuspüren. Die Vielzahl der Namen ist in jedem Fall verwunderlich und die Wahl der Namen und Titel nicht weniger. Die Frömmigkeit mit den unterschiedlichsten Teilaspekten des Heilsgeheimnisses führte zu immer neuen Namensgebungen: Herz Jesu / Herz Mariae / beide Hl. Herzen / Christus König / Christus der Arbeiter / Christus der Priester / Christus der Lehrer / Eucharistische Missionarinnen von der Unbefleckten Empfängnis / Eucharistische franziskanische Missionarinnen / Eucharistische Missionarinnen von Guadalupe / Eucharistische Missionarinnen von Nazareth / Eucharistische Missionarinnen von der hl. Theresia von Kinde Jesu... / Missionarinnen von der Mutter Gottes / von der Schmerzhaften Maria / von Maria der Miterlöserin / von Maria Königin der Herzen / Marianische Missionarinnen vom Hl. Geist... ; - Missionarinnen Unserer Lb. Frau finden sich unter zwölf verschiedenen Titeln. Angesichts solcher Vielzahl nimmt man im vierten Band dankbar den Artikel „Moltiplicità degli Istituti“ (= Vielzahl der geistlichen Gemeinschaften) zur Kenntnis. Trotz aller Warnungen vor allzu großer Gründungsfreudigkeit entstanden und entstehen noch immer neue Gemeinschaften. Denn ein aufmerksames Beachten der Gründungsjahre zeigt wohl im 19. Jahrhundert die lebendigste Gründungszeit (vor allem weibliche Kongregationen und männliche Missionsgemeinschaften), aber die Gegenwart ist durchaus auch vertreten. Die bevorzugte Weise ist die des Säkularinstitutes (Bd. 5, S. 106-121 ein Rahmenartikel). Im Jahre 1978 waren 126 solche Institute anerkannt: 38 päpstlichen Rechts, 88 bischöflichen Rechts. Davon sind drei männliche Institute, 10 weibliche, 7 nur für Priester, 9 für Priester und Laien, 3 für Priester, männliche und weibliche Laien.

Das Blättern in den sechs Bänden bereitet keine Langeweile. Verwiesen sei noch auf ein paar interessante Artikel: Bd. 3, S. 203-252 Art. „Costume dei Monaci e dei Religiosi“, eine interessante monastische Kostümkunde mit anschaulicher Illustration.

Ebda., S. 1630-1685

Art. „Consilia evangelica“.

Bd. 4, S. 1568-1617

Art. „Iconografia monastica“.

Bd. 5, S. 1040-1058

Art. „Marxismo“ (Beziehung zum Ordensleben und marxistische Sicht des Ordenslebens).

Bd. 6, S. 14-16

„Monachesimo di vita semplice“; der Artikel weist auf eine starke gegenwärtige Bewegung in den alten Mönchsorden hin, die das einfache, oft bewußt provisorische Kloster fordert.

Ebda., S. 197-240

Art. „Muscia“ in dem die einzelnen Orden und ihre Pflege der Musik behandelt werden (dabei 10 Spalten über Musik und OFM).

Ebda., S. 479-487

Art. „Nuove Comunità“, der allgemein auf neue Gemeinschaftsformen und -bewegungen verweist.

Solche Aufzählung läßt sich mühelos fortsetzen. Beim Durchblättern stößt man immer auf Neues und Unbekanntes. Schließlich sollen es bereits 5000 geistliche Gemeinschaften sein, die in den sechs Bänden beschrieben sind. Man kann es jetzt also nicht mehr weitersagen, daß selbst der liebe Gott die Zahl der Ordensgemeinschaften nicht kenne. Das Redaktionskollegium des „Ordenlexikons“ scheint der Zahl auf die Spur gekommen zu sein und kann in bewundernswertem Wissen auch zu allen Orden, Kongregationen, Gemeinschaften und frommen Vereinigungen das Wichtigste sagen.

Die italienische Sprache des Lexikons mag ein Hindernis für den unbeschwerten Umgang sein. Doch da die meisten Ordensbezeichnungen auch in ihrer italienischen Version vom Lateinischen gar nicht soweit entfernt sind, ist die Benützbarkeit doch gegeben. Dem Nachschlagewerk ist die glückliche Vollendung zu wünschen. Unter den Fachlexika wird es einen angesehenen Platz behaupten.

Zur Vollendung des "Dizionario degli Istituti di Perfezione" (DIP)

(Zuerst erschienen in: Thuringia Franciscana N.F. 59 (2004), S. 154-160)

Der „Dizionario degli Istituti di Perfezione“ ist mit der Veröffentlichung des 10. Bandes vor Jahresende 2003 zum Abschluss gekommen. Es handelt sich um ein „Ordenslexikon“, auch wenn damit der italienische Titel nicht genau wiedergegeben und der reiche Inhalt des umfangreichen Werkes keineswegs voll erfasst ist. Der 1. Band erschien 1974 (Rom, Edizioni Paoline), Planung und Vorbereitungen reichten in die fünfziger Jahre zurück. Verantwortlicher Herausgeber war und ist P. Giancarlo Rocca SSP (Gesellschaft des hl. Paulus). Ursprünglich war das Werk auf sechs Bände angelegt, die in regelmäßiger Folge bis 1980 erschienen und damals das Stichwort Pinzoni (Faustino Giovia, eine Gründerpersönlichkeit des 19. Jh.) erreichten. Inzwischen war das Material mächtig angewachsen und die Darstellungsart ausgeweitet, so dass weitere Bände angeschlossen werden mussten: Von 1983 bis 1997 erschienen die Bände 7-9. Nach langer Verzögerung folgte 2003 der 10. Band.

Vorgeschichte des Ordenslexikons

Als „Ordenslexikon“ hat der DIP seine Vorgänger. Ein entferntes Vorspiel lässt sich im altkirchlichen Kapitel „de generibus monachorum“ (über die Mönchsarten) ausmachen. Es wird zum ersten Mal bei Hieronymus greifbar, der in Ägypten drei Mönchsarten festgestellt hat: gemeinsam lebende Mönche (Zönobiten), für sich allein Lebende (Anachoreten) und die asketische Kleingruppe (koptisch „Remnuoth“). Die äußere Lebensform dient zur Klassifizierung der Mönche (Brief 22,34). Die Dreiteilung wird von Johannes Cassian aufgenommen, und unter der Hand zu einer Vierteilung ausgeweitet (Unterredungen der Väter 18). Die vier Arten werden von der Magisterregel an die Benediktusregel vermittelt und bleiben danach fester Bestand der lateinischen Mönchsliteratur. Die äußere Lebensform bestimmt weiterhin die Einteilung. Auch die Wertung, schon von Hieronymus ausgegeben, bleibt gleich: Zönobit und Eremit sind gute Mönchsarten, die dritte und vierte Art (Sarabaiten und Gyrovagen) sind negativ bewertet und werden abgelehnt. Die Klassifizierung führt nicht zu unterschiedlichen und von einander abgetrennten Orden. Der verbindende Oberbegriff bleibt Mönch.

Die Differenzierung des asketisch-monastischen Lebens in verschiedene Ordensgemeinschaften geschah erst nach Beginn des 2. Jahrtausends. Da entstanden neue monastische Gemeinschaften und Verbände, noch zusammengehalten von der Benediktusregel. Auf die wieder - oder neuentdeckte Augustinusregel beriefen sich daneben die Kanonikergemeinschaften. Dieser Tatbestand erforderte eine feinere Klassifizierung, die mehrfach versucht wurde. Ein nicht näher bekannter Regularkanoniker - wohl aus dem Raum Lüttich - meisterte in der Mitte des 12. Jh. diese Aufgabe. In seinem „Libellus de diversis Ordinibus et Professionibus qui sunt in Ecclesia“ (Über die verschiedenen Orden und Berufungen) listete er drei

Großgruppen auf Eremiten - Mönche - Kanoniker. Mönche und Kanoniker gliederte er jeweils wieder in drei Gruppen. Ihre spezifische Eigenart begründete er mit ihrem Bezug zu den Weltleuten, ob ihnen nahe oder fern lebend. Die Cluniazenser gelten als „Mönche, die nahe bei den Weltleuten leben“, die Zisterzienser und ihnen Verwandte sind „Mönche, die fern von den Weltleuten leben“. Die dritte Gruppe sind „weltliche Mönche“, von denen der Verfasser gar nichts hält; sind sie doch nur Mönche dem Namen, dem Schein nach. Die Kanoniker teilt er nach dem gleichen Prinzip wieder in drei Arten ein. Die Prämonstratenser leben fern von den Weltleuten, die Kanoniker von St. Quentin und von St. Viktor leben in ihrer Nähe. Schließlich nennt er hier die Säkularkanoniker, die er differenziert und zurückhaltend beurteilt. Dem Verfasser geht es bei seiner Aufstellung nicht um lexikographische Auskunft. Er bietet auch keine genetische Erklärung. Sein Anliegen ist die Bestandsaufnahme und deren Legitimation durch biblische Vorbilder, die er in findiger Exegese in beiden Testamenten aufspürt. Aufmerksam unterscheidet er dabei unmittelbare Bezüge und bloße Parallelen zu Bibeltexten und biblischen Ereignissen. Damit bietet er eine apologetische Demonstration zur Rechtfertigung der verschiedenen asketisch-monastischen Lebensformen. Denn mit der Aufspaltung des Mönchtums in verschiedene Gruppierungen und dem Aufkommen neuer Orden stellte sich auch ein Unbehagen ein: Warum diese Neuerungen, warum die verwirrende und konkurrierende Vielfalt? Die beruhigende, fromme Antwort war schnell gefunden: Es ist der eine Geist Gottes, der die verschiedenen Gaben bewirkt! Gegen solche Auskunft war nicht anzukommen. Die großen Konzilien des 13. Jh. - Lateran IV, 1215 und Lyon II, 1274 - beklagten zwar die „allzu große Vielfalt der Orden“ und wollten ihr mit einem allgemeinen Gründungsverbot begegnen. Dieser Eingriff wurde jedoch schnell unterlaufen und vergessen. Die Gründungsfreudigkeit blieb erhalten (DIP 5, 1658-1672: *Molteplicità degli istituti*).

Die wachsende Vielzahl der Orden führte in der frühen Neuzeit zu unmittelbaren Vorläufern des DIP. Ihr leitendes Interesse ist die Ordensgeschichte. Sie bieten genaue Bestandsaufnahme der männlichen und weiblichen Gemeinschaften, ordnen sie nach den klassischen Kategorien - Mönche, Kanoniker, Mendikanten, Regularkleriker, Ritterorden - und lassen sich innerhalb der Gruppen von chronologischer oder alphabetischer Ordnung leiten. Etliche Werke sind illustriert und leisten damit beachtliche Beiträge zu einer Ordensikonographie. Man darf sie als stolze Demonstrationen der *Ecclesia militans* in die Hand nehmen. Im einzelnen wären mehrere Werke zu nennen, die vom 17. Jh. an erschienen sind, meist unter dem Titel „*Historia oder catalogus aller Orden...*“ (vgl. DIP 9, 329-334). Bleibende Beachtung verdient davon die „*Histoire des Ordres monastiques, religieux et militaires...*“ des regulierten Franziskanerterziaren Hippolyte Hélyot (1660-1716). Die ersten fünf Bände erschienen 1714-1716; weitere drei Bände wurden von einem Mitbruder Hélyots in den Jahren 1717-1719 veröffentlicht. Hélyot wollte eine Ordensgeschichte bieten, die den Ansprüchen damaliger Geschichtswissenschaft entsprechen sollte. Er gliederte den reichen Stoff nach den

großen Ordensregeln - Basilius, Augustinus, Benediktus, Franziskus - und erfasste die zahlreichen Ordensgemeinschaften damit als weitverzweigte Regelfamilien. Der Schwerpunkt seiner Darstellung liegt auf den männlichen Gemeinschaften, berücksichtigt jedoch auch die weiblichen Zweige und registriert neu entstandene Frauengemeinschaften. Das informative Werk wurde mit 811 Trachtenbildern illustriert. Hélyots Ordensgeschichte erlebte Neuauflagen; es wurde ins Italienische und auch ins Deutsche übersetzt. Im 19. Jh. erregte das umfangreiche Werk das Interesse des bekannten Sammlers und Editors Jaques-Paul Migne (1800-1875). Unter dem Titel „Dictionnaire des ordres religieux“ nahm er es in seine theologische Enzyklopädie auf. Sein Mitarbeiter Marie-Leandre Badiche hatte das Material dafür in alphabetische Ordnung gebracht und gab der Ordensgeschichte Hélyots die Form des Ordenslexikons. Ein weiterer Band wurde ganz neu bearbeitet für die inzwischen gegründeten Kongregationen (4 Bände, Paris 1847-1859).

In deutscher Sprache stand seit 1722 die Übersetzung eines italienischen „Ordenskataloges“ (1706-1710 erschienen) zur Verfügung. Hélyots Ordensgeschichte wurde in den Jahren 1753-1756 (Leipzig) in deutscher Übersetzung veröffentlicht: „Ausführliche Geschichte aller geistlichen und weltlichen Kloster- und Ritterorden für beiderlei Geschlecht“ (1830 nochmals in Frankfurt). Eine selbständige Arbeit veröffentlichte Ferdinand Freiherr von Biedenfeld in den Jahren 1837-1839: „Ursprung, Aufleben, Größe, Herrschaft, Verfall und jetzige Zustände sämtlicher Mönchs- und Klosterfrauenorden im Orient und Okzident“. Das dreibändige Werk, anschaulich illustriert, ist in Anlage und Inhalt von Hélyot abhängig, registriert jedoch die neuesten Gründungen und fügt schließlich „auch die Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth“ (1836 von Th. Fliedner gegründet) an. Im Ganzen konnte er 481 Gemeinschaften vorstellen.

Andere einschlägige Publikationen des 19. Jh., die parallel zur Wiederbelebung des Ordenslebens geschrieben wurden, brauchen nicht einzeln erwähnt zu werden. Genannt werden muss jedoch Max Heimbucher, „Orden und Kongregationen der katholischen Kirche“, das 1896-1897 zum ersten Mal erschienen ist (Verlag Schöningh, Paderborn). Der Verfasser, Priester der Erzdiözese München-Freising (geb. 10.06.1856 in Miesbach/Obb., gest. 1946, ebd.) wirkte von 1891 bis 1924 als Hochschulprofessor (Apologetik und Dogmatik) in Bamberg. Sein eigentliches Arbeitsgebiet war die Ordensgeschichte. Frucht seines engagierten und immens fleißigen Schaffens war das genannte zweibändige Werk von 1896/1897, das 1907/1908 in 2. Auflage erschien (in 3 Bdn.) und 1932 in 3., neubearbeiteter Auflage (wieder in 2 Bdn. mit 831 und 829 Seiten!). Der „Heimbucher“ ist seither im deutschen Sprachgebiet zum „Standardwerk“ geworden und trotz aller Korrekturnotwendigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit auch geblieben (noch 1997 erfolgte ein Neudruck). Heimbucher wählte als Gliederungsprinzip wieder wie Hélyot die Regelfamilien und fügte wie sein Vorgänger die neueren und neuesten Kongregationen an, die sich von Auflage zu Auflage vermehrten. Trotz seines

Titels „Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche“ zwang ihn der beträchtliche Bestand zu einem Anhang „ordensähnliche Vereinigungen“, der an die hundert Seiten füllt. Ich gestehe gerne, dass der „Heimbucher“ schon in den Hadamarern Gymnasialjahren zu meiner ständigen Lektüre gehörte.

Rückblick auf den Dizionario degli Istituti di Perfezione

Der neue Dizionario zeigt im Titel an, dass er sich an die lexikographische Ordnung hält, die von J. P. Mignes Mitarbeiter M.-L. Badiche im 19. Jh. zum ersten Mal gewählt worden war. Im Blick auf die fast unüberschaubare Materialfülle wird es keine bessere Ordnung geben.

Einige Schwierigkeit hatten die Herausgeber mit dem spezifischen Titel ihres Werkes. Im Gefolge der konziliaren Sprachregelung setzte sich dann der gewählte Titel durch. Man könnte sich auch eine einfachere Titelei vorstellen: Dizionario de la vita religiosa. „Vita religiosa“ erfasst in den romanischen Sprachen und auch im Englischen (religious life) alle Formen und Ordnungen des Ordenslebens. Im Deutschen ist die Beschränkung der vita religiosa (= religiöses Leben) auf das Ordensleben weder gebräuchlich noch verständlich. Der/die Religiöse als Ordensmann /-frau gehört bei uns in die kirchliche Sondersprache, da und dort auch in die Wissenschaftssprache.

Ein „Lexikon der Institute der Vollkommenheit“ lässt Auskunft über all diese Institute erwarten. Und diese Erwartung erfüllt das Lexikon in vollem Maße. Hier findet man alles, was unter diesem Sammelbegriff erfasst ist. Der gegenwärtige Bestand ist genau dokumentiert, zu seiner Genese zurückgeführt und in seiner Geschichte verfolgt. Aber auch Verschwundenes, selbst das gar nie ganz zu Stande gekommene, ist verzeichnet. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Gründern und Gründerinnen geschenkt (Bd. 4, 96-108 ein eigener Artikel „Fondatore“). Die großen Gründergestalten sind bekannt, aber die zahlreichen Gründerpersönlichkeiten der neueren und neuesten Ordensgeschichte sind hier zum ersten Mal zusammengestellt. Ein eigenes Phänomen sind die Gründerpaare, wobei häufig die führende Rolle der Gründerin zugesprochen werden muss. Die Personenartikel betreffen übrigens nicht nur Gründer und Gründerinnen, sondern auch sonst bedeutende Ordensfrauen und -männer. Wenn die einzelnen Institute - selbständige Klöster, Orden, Kongregationen, Säkularinstitute, Gemeinschaften des Apostolischen Lebens u.a. - den Inhalt des Lexikons im wesentlichen bestimmen, so finden sich daneben umfangreiche Überblicksartikel, z. B. über Ordensgruppen (Mendikanten, monastische Kongregationen usw.), Länderartikel mit Auskunft über Klöster und Orden, monastische Architektur, Ordenstrachten („monastische Kostümkunde“). Dazu kommen Artikel systematischer Art: Theologie und Spiritualität, Gelübde, Noviziat, Profess, Soziologie, Psychologie des Ordenslebens und Ordensrecht. Der DIP ist also entschieden mehr als nur Auskunft über die einzelnen Ordensgemeinschaften und ihre Gründer und Gründerinnen, ist wirklich umfassendste Auskunft zu Vergangenheit und Gegenwart des Ordenslebens.

Im DIP gibt es keine Beschränkung auf die katholische Kirche. Nichtkatholisches Ordensleben ist sorgfältig verzeichnet: Anglikanische Gemeinschaften, evangelische Kommunitäten, und natürlich das orthodoxe Mönchtum. Ein solches Übersteigen der Konfessionsgrenzen gehört heute zum ökumenischen Standard. Der DIP greift weiter aus und erfasst auch Mönchtum und asketisch-monastische Lebensformen in den großen Weltreligionen (Buddhismus, Hinduismus, Islam). Die Benediktiner haben schon seit Jahren den interreligiösen monastischen Dialog institutionalisiert. Schließlich findet man auch einen langen Artikel über den Marxismus und seine Bezüge zu Kloster- und Ordensleben.

Die Thuringia ist unter den Gründerpersönlichkeiten nur einmal vertreten: P. Martin Friese, der in Brasilien das Säkularinstitut der Missionarinnen-Katechistinnen vom hl. Franziskus gegründet hat (4, 979-980). Sie sollten unter den japanischen Einwanderern arbeiten. Den entsprechenden Artikel über das Institut sucht man jedoch vergebens. Erst in Bd. 10 taucht das Institut in der Statistik der Säkularinstitute auf. Danach scheint ihm kein besonderer Erfolg beschieden zu sein. Es zählt lediglich 21 Mitglieder, davon wirken 11 in Brasilien und 10 in Japan. Was die „Immakulataschwestern vom Seraphischen Apostolat“ (Brandenburg) angeht, so findet sich eine Kurzauskunft in DIP 4, 1646 und 1517 über die Gründerin Anna Hecht (Schwester Theresia, 1887-1977). P. Rochus Schamoni wird nicht erwähnt, im württembergischen Klosterbuch (Thorbecke 2003) ist er als Initiator der Gemeinschaft genannt.

Zum 10. Band

Der jetzt erschienene Schlussband zerfällt in zwei Teile. Zunächst bringt er die Reihe der Lemmata mit *Via* bis *Zwijzen*, Johannes (1794-1877; erster Erzbischof von Utrecht und Gründer zweier Kongregationen) zu Ende. Unter den Stichworten finden sich die deutschen Zisterzen Walkenried und Waldsassen, dazu die Benediktinerabteien Weingarten und Wiblingen. Auf deutsche Gründerpersönlichkeiten stößt man: Magdalena Weber (1822 in Glottertal geboren - 1848 in Sattel bei Schwyz verstorben), als Gründerin der Anbeterinnen des kostbaren Blutes; den Speyerer Bischof Nikolaus von Weis (1796-1869), der die Amen Schulschwestern vom hl. Dominikus in Speyer gründete; Antonie Werr (1813-1868), deren Lebenswerk die Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu (Würzburg-Oberzell) sind; Peter Wirth (1830-1871), den Gründer der Waldbreitbacher Franziskanerbrüder und Therese von Wüllenweber (1833-1907), Mitgründerin der Salvatorianerinnen. Von anderen Personenartikeln sei der Benediktiner Ansgar Vonier genannt. 1875 in Ringschnait/Biberach geboren, kam der Vierzehnjährige durch gezielte Werbung einer französischen OSB-Abtei in deren Gründung Buckfast/Südengland, die er von 1906 bis 1938 als Abt leitete, hochangesehen in seinem Orden und in der katholischen Kirche Englands. Erwähnt sei auch Roman Sebastian Zängerle (geb. 1771 in Oberkirchberg bei Ulm, gest. 1848 in Graz), der zu den letzten Benediktinern von Wiblingen gehörte und 1824 Bischof von

Seckau-Graz wurde. Als Bischof wurde er zum Mitgründer einer Franziskanerinnenkongregation in Graz, was ihm den Eintrag in den DIP verschaffte. Entsprechend der Buchstabenfolge sind im 10. Band weniger Ordensgemeinschaften vorzustellen. Immerhin gibt es den langen Artikel über die Visitandinnen. Auffallend ist die Vielzahl systematischer Artikel: Visita (Visitation), Vita, das reichlich aufgefächert wurde: angelica, apostolica, activa, contemplativa, mista, commune, consecrata, quotidiana. Das letzte Stichwort „alltägliches Leben“ (S. 366-455) geht durch alle Formen und Ordnungen des klösterlichen Lebens bis zur „gastronomia monastica“ = klösterlicher Speiseplan, der trotz aller Abstinenz, eine kräftige, von hohem Nährwert ausgezeichnete Nahrung verlangt. Beim Getränk ist es der begrenzte Weingenuss, nur in nördlichen Gegenden sind Bier und Most verbreitet, immer aber dem Wein untergeordnet (S. 409). Auch „Schlägerei, Gewalt und Mord im Kloster“ kommen zur Sprache. Das Stichwort „vocazione“ (Berufung) füllt wieder lange Seiten (S. 476-533); S. 525-528 stößt man unter der Überschrift „eine monastisch-eremitische Berufung heute“ auf eine autobiographische Skizze des bekannten französischen Benediktiners Adalbert de Vogue, (geb. 1924), der seit 30 Jahren als Eremit in nächster Nähe seiner Abtei Pierre-qui-vire lebt, „voto“ (Gelübde) füllt knappe 20 Spalten, in denen auf einschlägige Artikel in früheren Bänden verwiesen wird (z. B. Profess). Überhaupt gilt von Artikeln dieser Art, dass sie vielfach schon früher unter verwandten Stichworten Gesagtes wieder aufnehmen, ergänzen und in der Zusammenfassung neue Aspekte beleuchten. Unerwartet mag der Artikel Voltaire/Volterianismo sein (S. 541-546), aber hier geht es um die Wütende Kritik (critica rabbiosa) an der katholischen Kirche und besonders am Ordensleben, belegt mit der bekannten klosterfeindlichen Literatur des späten 18. Jh. - Verbreiteter Erwartung dagegen mögen die Artikel „Yoga“ und „Zen“ entsprechen.

Ein mehrteiliger Anhang (S. 701-1682) bringt einen umfangreichen Artikel „Sanctimoniales“ = Nonnen, Schwestern, Klosterfrauen (S. 701-794). Diesen Beitrag hätte man schon unter „Monachismo femminile“ (weibliches Mönchtum) erwarten können. In Bd. 5. S. 1672 steht zwar das Stichwort „Monaca“ (Nonne), allerdings mit dem bloßen Verweis auf „Moniales“ An entsprechender Stelle (Bd. 6; S. 69) wird man auf „Sanctimoniales“ verwiesen. Bd. 8, S. 423 bringt das versprochene Stichwort; mit einigem Ärger sieht man sich da auf „Suore“ (Schwester) vertröstet. die Enttäuschung wird in der angegebenen Stelle (Bd. 9, S. 704) nicht genommen, denn nun soll man auf Bd. 10 (ohne nähere Angabe) warten: Angesichts des jetzt Gebotenen hat sich das Warten wenigstens gelohnt.

Der zweite Teil des Anhangs bringt reiches statistisches Material; solches ist auch in den früheren Bänden mehrfach aufgenommen. Zuverlässige Ordensstatistiken sind nicht leicht zu gewinnen. Immerhin bietet das Annuario Pontificio aktuelle Jahresstatistiken, allerdings nur für die Gemeinschaften päpstlichen Rechts. Bei den diözesanrechtlichen Gemeinschaften ist man auf mühsames Suchen angewiesen. Für Deutschland bietet die „Ordenskorrespondenz“ einige Auskunft. Die DIP-

Statistiken (S. 798-887) erstrecken sich über den Zeitraum von 1966-2000. Sie halten sich an die üblichen Differenzierungen von Gemeinschaften päpstlichen und bischöflichen Rechts, von männlichen und weiblichen Gemeinschaften. Die weitere Gliederung folgt der Geographie und differenziert nach Kontinenten, Ländern und Diözesen. Das vorgelegte Zahlenmaterial ist beeindruckend und aufschlussreich. Ohne Einzelheiten wiederzugeben, seien ein paar Gesamtzahlen genannt:

Es gibt etwa 2.600 Institute päpstlichen und bischöflichen Rechts mit gut 900.000 Mitgliedern (Frauen und Männer). Mitgliederstärkste Gemeinschaft sind immer noch die Jesuiten: 21.147 (1966: 35.919), gefolgt von den Salesianern Don Boscos: 17.056 (1966: 22.272) und Franziskanern: 16.958 (1966: 25.272). Die weiblichen Gemeinschaften werden angeführt von den Vincentinerinnen: 23.861 Schwestern (1966: 45.013), Don-Bosco-Schwestern: 15.855 (1966: 18.435), den Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau: 4.659 (1966: 11.980). Mit einiger Überraschung nimmt man die große Zahl von 347 Säkularinstituten zur Kenntnis. Wer die „Ordensszene“ kennt, weiß, dass sie nicht nur von der zahlenmäßigen Dezimierung bestimmt ist, sondern ebenso von lebhafter Gründungsbewegung. An die hundert neue Gemeinschaften dürften in den letzten Jahrzehnten entstanden sein. Dafür ist nun ein eigener Ergänzungsband angekündigt. Dieses Supplement wird die Neugründungen aller Art benennen und die gegenwärtige Gründungseuphorie belegen. Da scheint das Unbehagen an der „allzu großen Vielfalt der Ordensgemeinschaften“ geschwunden zu sein und es bleibt nur das Staunen - verbunden mit einigem Zweifel, den das aufmerksame Studium der zehn DIP-Bände nährt - über die ungebremste Fülle der Gründungscharismen.